

aller drei Methoden in derselben morphologischen Frage wird aber zur Entdeckung des eingeschlichenen Fehlers der Beobachtung oder der Deutung führen. Das Resultat der einen Methode wird durch das der anderen bestätigt und corrigirt werden, wie ich so eben an dem Beispiele des pflanzlichen Eichens gezeigt habe.

Ich eile zum Schlusse. Möge es mir gelungen sein, die wahre Bedeutung und den inneren Zusammenhang der morphologischen Methoden gehörig zu beleuchten, zu zeigen, dass alle unsere tiefere morphologische Erkenntniss der Pflanze auf die Kenntniss ihrer Entwicklungsgeschichte basirt ist, aber nicht bloss der individuellen Entwicklungsgeschichte, sondern in noch höherem Grade auf die Kenntniss der Phylogenie, einer zugleich tiefgedachten und erhabenen Lehre, durch welche schon so viele Keime des menschlichen Wissens befruchtet worden sind, und welche allen Widerspruchs ungeachtet, dem anfangs eine jede neue Wahrheit ausgesetzt zu sein pflegt, in immer weitere Kreise einzudringen bestimmt ist.

M i s c e l l e n .

* Die „Neue freie Presse“ vom 18. August bringt von Prof. E. Suess einige Details über den Tod unseres ausgezeichneten Landsmannes F. Stoliczka, deren Mittheilung wir uns hier erlauben. Prof. Suess schreibt: Zu der Reihe von Opfern wissenschaftlicher Forschung, welche die edelste Zierde unserer Zeit bilden, hat sich im Laufe dieses Jahres der Name eines trefflichen Oesterreichers gesellt. Ferdinand Stoliczka, der Sohn eines Försters zu Hochwald in Mähren, hatte, nachdem er in Wien zum Geologen gebildet worden war, eine Stelle bei der geologischen Aufnahme in Ostindien übernommen. Nach siebenjährigem Aufenthalte in diesem weiten Reiche, nach erfolgreicher Durchforschung eines Theiles des Himalaya und nach umfassenden Publicationen entschloss er sich im vergangenen Jahre, die von der britischen Regierung unter der Leitung des Sir Forsyth ausgerüstete Expedition nach Sarkand und Kaschgar zu begleiten, von welcher er nicht zurückgekehrt ist. Die über sein Ende bisher in die Oeffentlichkeit gedrunghenen Nachrichten sind aber so irrig oder

unvollständig, dass ich mir erlaube, Ihnen die folgenden Angaben zur Verfügung zu stellen: Diese Expedition hatte die mächtigsten Gebirgszüge der Erde zu überschreiten. Auf der Heimreise klagten alle Mitglieder mehr oder weniger über Schwindel und Athembeschwerden. Drei Tage, bevor der Karakorumpass erreicht war, fühlte sich Stoliczka besonders unwohl, setzte aber seine Arbeiten unverdrossen fort. Einige Tage darauf an dem Südabhange des Passes herabsteigend, bemerkte er eine Felsgruppe, welche seine Aufmerksamkeit fesselte. Er stieg vom Pferde und kletterte zur Höhe, kehrte aber so leidend zurück, dass man ihn nur mit Mühe zum Nachtquartier schaffen konnte. Oberst Gordon, welcher diesen Theil der Expedition leitete, liess den folgenden Tag halten, um Stoliczka einige Erholung zu gönnen. Um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr Mittags verlangte er etwas Portwein; um 1 Uhr entschlief er ohne Schmerz. Die Untersuchung des Körpers zeigte eine Verfettung des Herzens; auch ausser ihm haben mehrere Mitglieder der Expedition in Folge des Aufenthaltes in der verdünnten Luft der grossen Höhen am Herzen gelitten. Am 11. März wurde der Leichnam nach Leh, der Hauptstadt von Laddak, gebracht und bestattet. Die indische Regierung hat sich selbst geehrt, indem sie die Errichtung eines Grabmals zu Leh auf öffentliche Kosten anordnete und dem Verstorbenen dadurch eine der höchsten und seltensten Auszeichnungen zuwendete. Im Museum zu Calcutta wird ihm eine Inschrift-Tafel gewidmet. Stoliczka hatte, wenn ich nicht sehr irre, eben das zweiunddreissigste Lebensjahr erreicht. „Wir haben“ — schreibt Sir Thomas Oldham — „einen unermesslichen Verlust erlitten; ich habe nie einen Mann gekannt, der mehr durchsättigt gewesen wäre von Liebe zu seiner grossen Aufgabe. Das unablenkbare Streben nach Wahrheit, unbeirrt durch Vorurtheile oder persönliche Rücksichten, war bei ihm wie ein natürlicher Instinct, und sein Beispiel, welches immer zum Guten war, übte einen Einfluss weit über sein engeres Gebiet, an allen Punkten wissenschaftlicher Thätigkeit in dem indischen Reiche.“

* Nach dem offic. Berichte über die Regierungsculturen der Chinabäume auf Java während des 2. Quartals 1873 enthielten sämtliche Pflanzungen 1,800.252 Bäume. Ende Mai wurde mit der regelmässigen Ernte pro 1873 begonnen; doch erlitt das schnelle Trocknen der Rinde durch eintretenden Regen einen bedeutenden Aufenthalt; dennoch lagen bis Anfang Juli c. 7000 Kilo Rinde zur Abfuhr bereit. — Für Privat- und Regierungs-Rechnung sind in diesem Quartal 2001 Chinapflanzen über Java verbreitet worden; Samen werden fortwährend verlangt und abgegeben. Die chemischen Analysen bestätigen namentlich den grossen Alka-

loidgehalt (speciell Chiningehalt) der Rinden, welche von aus Ledgerschen Samen erzogenen Bäumen abstammen. (Aus einer Mittheilung von C. H a s s k a r l in „Flora“).

* G. Schweinfurth (Im Herzen von Afrika. Reisen und Entdeckungen im centralen Aequatorial-Afrika während der J. 1868 bis 1871. Deutsche Originalausgabe. Leipzig, F. A. Brockhaus etc. I. Theil, 1874) fand im südöstlichen Theile des Niam-Niam-Gebietes so zahlreiche Schädel und Schädelfragmente von Schimpansen, dass er diese Gegend als eines der Verbreitungscentren dieser anthropomorphen Affen ansprechen zu müssen glaubt. Bekanntlich ist die Verbreitung der Schimpanse an der afrikanischen Küste eine sehr bedeutende, denn sie reicht vom Gambia bis herab nach Benquela; im centralen Afrika ist er aber bis jetzt nur im Lande der Niam-Niam beobachtet worden. Nach Schweinfurth gliedert sich der Schimpanse in seinen individuellen und rasslichen Eigenthümlichkeiten zu einer langen Kette von angeblichen Arten, Varietäten und Formen, über welche das Urtheil der Forscher weit auseinandergeht, alle betrachten jedoch den seit längerer Zeit bekannten *Troglodytes niger* E. Geoffr. als den Typus dieser Reihe von anthropomorphen Affen. Der centralafrikanische Schimpanse zeigt sich in mancher Hinsicht von diesem *Troglodytes niger* verschieden und kann für eine eigene Rasse gelten, welche sich im Laufe der Zeit durch natürliche Züchtung in einem entlegenen Gebiete entwickelt hat. Giglioli hat ihn als eine Unterart, *Troglodytes Schweinfurthii* genannt, weil Schweinfurth 1866 die ersten Nachrichten von diesem Thiere brachte. Nach Giglioli ist der Schimpanse des Niam-niamgebietes hauptsächlich durch die grössere Capacität seiner Hirnschale vom *Troglodytes niger* Westafrikas unterschieden. Hartmann dagegen sucht, gestützt auf die Vergleichung sehr zahlreicher Exemplare von verschiedener Herkunft, nachzuweisen, dass er bei allerdings nicht zu leugnenden rasslichen Eigenthümlichkeiten dennoch nur als eine der vielen Formen des *Troglodytes niger* zu betrachten sei. — Eingeborne, welche Schweinfurth einige schöne Schimpansenschädel brachten, berichteten ihm von der Häufigkeit dieser Thiere in den benachbarten Uferwaldungen, erzählten die Details bei ihrer schwierigen Jagd und versprachen ihm weitere Lieferungen, die er jedoch wegen der Nothwendigkeit eines frühen Aufbruches nicht abwarten konnte. Ebenso wenig war es ihm möglich, eine Jagd auf Schimpanse veranstaltet zu sehen. Diese ist nämlich mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Nach Aussage der Eingebornen selbst gehören dazu wenigstens 20—30 entschlossene Jäger, welchen die schwierige Aufgabe zufällt, in

den achtzig und mehr Fuss hohen Bäumen und den verschiedenen Laub-
etagen, welche sie darstellen, mit dem Schimpanse um die Wette umher-
zuklettern und dabei die gewandten und kräftigen Thiere in Fangnetze zu
locken, in denen sie, einmal verwickelt, mit Lanzen leicht getödtet werden
können. In solchen Fällen sollen sie sich grimmig und verzweifelt wehren,
in die Enge getrieben sogar den Jägern die Speere zu entreissen ver-
mögen, mit denen sie sodann wüthend um sich schlagen. Weit verderblicher
aber noch soll den Angreifern der Biss ihrer gewaltigen Eckzähne werden
und die erstaunliche Muskelstärke ihrer nervigen Arme. Auch hier, ähnlich
wie in den Wäldern der Westküste, wiederholten sich die bekannten Erzäh-
lungen vom Raube der Mädchen und wie sie alsdann ihre Beute zu ver-
theidigen wissen, auch vom Errichten der Nester, welche sich die Schim-
panse angeblich aus Laubzweigen in der Höhe der Baumkronen herzustellen
bemüht seien, an denen aber nichts Wahres ist.

Bei den Niam-Niam heisst der in Rede stehende Affe „Ranja“ oder
„Mandscharuma“, im Arabischen des Sudan, bis wohin die Kunde seiner
Existenz bereits in früheren Zeiten gelangt zu sein scheint, wird er im
Allgemeinen als „Baam“ bezeichnet. Nach Schweinfurth ist jedenfalls
das an den Ufern aller seiner Gewässer so waldreiche Land der Niam-
Niam, welches dem Ranja, ähnlich wie dem Orang-Utang von Borneo,
ein fast ausschliessliches Kletterleben in den Bäumen ermöglicht, ein
Hauptgebiet seiner Verbreitung in Centralafrika. In dem bevölkerten
Monbuttolande dagegen, welches weite, der Bananencultur gewidmete
Waldlichtungen in sich schliesst, schein die menschenscheue Thier nur
ein ziemlich vereinzelt Dasein zu fristen. Aehnlich dem Gorilla lebe
es nicht heerdenweise, gleich andern Affen, sondern paarweise oder ganz
vereinzelt, nur die Jungen sollen sich gelegentlich zu grösseren Rotten
zusammenschaaren. — (Aehnliche Nachrichten theilt Th. von Heuglin in
„Reise in das Gebiet des weissen Nil und seiner westlichen Zuflüsse in
den J. 1862—1864. Leipzig und Heidelberg, 1869, p. 208 von dem
Schimpanse des Niam-Niamgebietes mit: Auf dichtbelaubtem Hochholz
längs der Flüsse haust in Paaren und Familien der M'ban, ein Affe von
der Grösse eines Mannes und von wildem Wesen, so dass er sich nicht
scheut, den ihn verfolgenden Jäger anzugreifen. Er baut sich grosse
Nester auf den Kronen der Bäume und versieht sie mit einem dichten
Schutzdach gegen den Regen. Er hat eine olivenschwärzliche, nicht dichte
Behaarung, nacktes fleischfarbiges Gesicht und weissliches Gesäss).

Redigirt von Dr. A. E. Vogl.

Druck von Heinr. Mercy in Prag. — Verlag des Vereines „Lotos“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Miscellen 185-188](#)